

Zwischen Westwall und Steiermark

Die Front verschiebt Großdeutschlands Soldatentum
v. A. S. Sonderbericht von Dr. Frh. R. K. S.

NSD. In den Wintern und Ortsunterkünften der Westfront gibt es seit einiger Zeit ein neues Gesprächsthema. Weichheit steht vor der Tür. Ein schicksalsvolles Jahr neigt sich seinem Ende entgegen, und wir alle haben das Gefühl, daß mit dem neu heraufkommenden Jahrzehnt auch eine neue Weltordnung ihren Einzug halten wird. Wir wissen nicht, wie sie aussehen wird, aber wir werden als deutsche Soldaten an ihrer Gestaltung in vorderster Linie beteiligt sein. Ein kleiner Teil der Kameraden wird dieses Kriegswinterwachtsfest oder diesen historischen Jahreswechsel im Kreise der Familien erleben, die sie vor drei Monaten verlassen, als der Führer zu den Waffen rief. In einer sinnreichen und gerechten Urlaubsorganisation haben die hohen Kommandostellen dafür gesorgt, daß aus der Millionenmasse der deutschen Wehrmacht schon nach viermonatiger Kriegsdauer wenigstens einige in Urlaub fahren können. Daß die Führer in diesen Kameraden dabei in erster Linie berücksichtigt wurden, war eine Selbstverständlichkeit, über die es in keiner einzigen Kompanie eine Diskussion gab.

Die Front muß stehen — auch zu Weihnachten — und deshalb müssen die Beurteilungen sich in den engen Grenzen halten, die die kämpferischen Aufgaben der Wehrmacht und der einzelnen Truppenteile von selbst ziehen. Immerhin ist der Weihnachtsurlaub zu einem Problem erheblichen Ausmaßes geworden, insbesondere auf dem Gebiete des Transportwesens. Wer einmal Gelegenheit hat, in die Organisation der „Fronturlaubzüge“ hineinzukommen, bekommt zunächst einen gewaltigen Respekt vor der viel bewährten deutschen Reichsbahn, die die Urlauber in alle Teile des Großdeutschen Reiches und zurück zu ihren Truppen bringen wird, ohne daß die unerhörten gesteigerten sonstigen Aufgaben der Eisenbahnen Not leiden dürfen.

Es wird uns angesichts des Transportproblems aber auch erst voll bewußt, daß hier an der ständigen Front im Westen, wie schon während des polnischen Feldzuges, so das ganze großdeutsche Volk in Waffen steht, so wie es der Führer in den letzten beiden Jahren zusammengeführt hat. Ein französischer Flüchtling, der kürzlich an der Westfront abgelassen wurde, erkundigte sich auf dem Rücktransport bei seinem deutschen Begleiter nach der Einstellung Oesterreichs zu diesem Krieg, und als ihm daraufhin einfach die österröhmischen Gebirgsjäger gezeigt wurden, die gerade in großen Mengen den Ort besetzten, begriff er zum erstenmal, daß die von ihm und seinem Volk noch immer mißverstandene Einigung Großdeutschlands längst auch militärische Auswirkungen von größter Tragweite gezeitigt hat. Die heute im Felde stehende deutsche Wehrmacht ist nicht nur zahlenmäßig an Bewaffung und Erfahrung die stärkste, die Deutschland je dem Feinde entgegenstellen konnte. Sie ist auch bereichert worden durch die Traditionswerte uralter kühner Truppenkontingente, die immer deutsch waren, wenn sie auch erst jetzt in die große Kameradschaft der gesamtdeutschen Wehrmacht einmünden konnten.

Schon bei der ersten Parade der großdeutschen Wehrmacht, nachdem der Führer in Wien die „größte Volksgemeinschaft seines Lebens“ erstatet hatte, waren wir stolz auf die neuen Kameraden, die damals noch mit dem Dolman der österröhmischen Dragoner und mit dem herkömmlichen Fehzweck am Stahlfeld am Führer vorbeirrten. Der Ruhm Krieger und des Prinzen leuchtete in ihren Fahnen, jubelte in ihren Märschen, als in dieser Stunde die große Verschmelzung zweier deutscher Soldatentraditionen erfolgte. Wer könnte schließlich in die Zeit des Egerländer Märsches vergessen, die uns das Sudetendeutsche zurückbrachte, und jenes blühende Japaden in Böhmen und Mähren, das uns — militärisch gesehen — nicht nur von einem gefährlichen Nachbar befreite, sondern uns auch in den Besitz der gewaltigsten europäischen Rüstungswerke brachte. Was damals leiblich und materielles zusammengeführt wurde, das steht heute, nach einer beispiellosen Bemühung in Polen, in selbsterfüllter Kameradschaft unter dem soldatischen Geiste Großdeutschlands gegen jeden Gegner bereit. Der erste deutsche Soldat, der in diesem Kriege mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, war ein Ostmärker, der General der Krieger Lohr, der mit seiner hoch bewährten Luftflotte blühend die Herrschaft im polnischen Luftraum erkämpfte. Und der einzige Leutnant, der bisher den „Pour le Mérite“ dieses Krieges, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhielt, war wiederum ein Ostmärker: jener aus der Maria-Theresianischen Militärakademie hervorgegangene Leutnant Stoß, der stürmend vor Warschau als Kompanieführer eine Tat von ungewöhnlichem Ausmaß vollbrachte.

Nun stehen Tiroler, Steiermärker und Sudetendeutsche gemeinsam mit Ostpreußen, Brandenburgern und Bayern an der großen Front im Westen. So wie dieser Krieg zwei verschiedene soldatische Generationen zu einer neuen stahlharten Einheit zusammenschweißte, so schmolz er auch das kriegerische Aufgebot aller deutschen Stämme ein in die große kameradschaftliche Gemeinschaft der neuen deutschen Wehrmacht. Wenn demnächst Fronturlaubzüge von der Westfront nach Wien, Innsbruck und Reichenberg fahren, wenn blauen Jungen aus der Ostmark von ihren Führern gegen „Engelland“ berichten, so sind sie Symbole einer inneren Erstärkung des deutschen Volkes, von deren Tragweite sich unsere Feinde noch immer nichts träumen lassen.

Für uns bedeuten sie die absolute Gewißheit des Sieges an der Schwelle des herausragenden neuen Jahrzehnts.

Zum Untergang der „Athenia“

Oslu, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) In Oslu traf jetzt der Kapitän des norwegischen Motorschiffes „Arut Nelson“ ein. Dieses Schiff hat am 4. September dieses Jahres 449 Personen der sinkenden „Athenia“ retten können. Wenn auch Winston Churchill damals sogleich von einer Torpedierung durch ein deutsches U-Boot log, haben die Umstände des Untergangs und die Beweise für die Schuld dieses U-Bootes, die durch deutsche Stellen der Weltöffentlichkeit unterbreitet wurden, ihre Wirkung schließlich nicht verfehlt. Es besteht auch jetzt noch in Norwegen allgemein ein großes Interesse an diesem schrecklichen Verbrechen englischer Kriegsschiffe. Dies beweisen die ausführlichen Berichte der Zeitungen über eine Untersuchung mit dem Kapitän der „Arut Nelson“. Verebenerweise erklärte dieser, daß es jedenfalls im Augenblick der folgenreicheren Explosion an Bord der „Athenia“ so dunkel war, daß er die Beobachtung ab ein Unteresboot in der Nähe war, für unmöglich halte. Dies ist ein neuer Beweis dafür, daß die angeblichen Jugendberichte des ehrenwerten W. C. wahre Dunkelmannberichte waren.

Das „tödliche“ englische U-Boot

Saure Ausreden über die für den Lügenlord peinliche Heimkehr der „Bremen“

London, 12. Dez. Die Tatsache, daß der stolze deutsche Dampfer „Bremen“ in dem Heimathafen eingetroffen ist, ohne daß es der „weltbeherrschenden“ Flotte Seiner Majestät gelungen wäre, seinen in der Wirklichkeit behaftet zu werden — in der Phantasie hatte man ihn, wie erinnerlich, schon zu Beginn des Krieges gefapert und in einen englischen Hafen gebracht — hat in amtlichen Londoner Kreisen größte Bestürzung hervorgerufen. In dieser Tatsache liegt ja der unwiderlegliche Beweis, daß die Behauptungen Churchills, die deutschen Dampferschiffe wären von den Weltmeeren verjagt, denn kein deutsches Schiff könne der britischen Flotte entgehen, nichts als großmütige Raufschmelbereien sind.

Die englische Agitation ist in dieser peinlichen Situation auf die Ausrede verfallen, es hätte in freiem Willen der britischen Seemacht gelegen, die „Bremen“ zu versenken, aber aus der berühmten britischen Dummheit habe man davon Abstand genommen. Seit den Rosenmittagsstunden verbreitet der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des Londoner Außenministeriums einen sogenannten amtlichen Bericht, wonach ein englisches U-Boot die „Bremen“ gesichtet habe, sie aber nicht torpedierte, weil eine Versenkung ohne vorherige Warnung nach den völkerrechtlichen Bestimmungen verboten sei. Daß in Wirklichkeit die deutsche Luftwaffe dieses U-Boot an der Ausführung eines Angriffes gehindert hatte und das U-Boot zwang, schleunigst unter der Wasseroberfläche zu verschwinden, wird in dieser Meldung des Londoner Rundfunks mit keiner Silbe erwähnt, womit sich jedoch W. C. in eine peinliche Lage gegenüber seiner eigenen Öffentlichkeit manövriert hat. Man

wird ihm die Frage stellen, warum denn das U-Boot, wenn es das Schiff nicht warntungslos versenken durfte, die erforderliche Warnung nicht abgegeben hat. Auf diese unangenehme Frage wird sicher W. C. ebenso wie der Londoner Rundfunk schweigen, denn beide könnten darauf nur mit der Wahrheit antworten, daß nämlich die deutsche Luftwaffe den Raum über der Nordsee so beherrscht, daß ein Angriff unmöglich war. Die Wahrheit zu sagen, liegt aber dem Ersten Lord der Admiralität bekanntlich wenig.

Dampfer „Garoufalia“ versenkt

Vier britische Schiffe sanken im Südatlantik

Amsterdam, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die holländischen Blätter berichten allgemein über die Versenkung des griechischen Dampfers „Garoufalia“ (4706 Tonnen). Der Dampfer war auf dem Wege nach Kopenhagen in Norwegen, um Eisenerz zu laden. 25 Mitglieder der Besatzung wurden durch das norwegische Schiff „Telas“ gerettet.

Ueber die vier britischen Schiffe, die — wie bereits gemeldet — längst überfällig sind und deshalb als verloren betrachtet werden müssen, nämlich die „Eblea“ (4229 Tonnen), „Newton Beach“ (4651 Tonnen), „Gundman“ (3136 Tonnen) und die „Trevantion“ (5229 Tonnen), zusammen 22308 Tonnen, berichtet die „Evening News“, daß alle diese Schiffe auf dem Wege vom Kap der guten Hoffnung nach England waren. Sie müßten irgendwo im südlichen Teil der Atlantischen Ozeans zum Sinken gebracht worden sein.

Neue schwere Unruhen in Britisch-Indien

Polizei schießt rücksichtslos in die Menge — Ueber 100 Verletzte

Amsterdam, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Ueber neue schwere Unruhen in Britisch-Indien berichtet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“. Danach sind Montagabend vier Abteilungen britischer Truppen nach Jubbahpur geschickt worden, um die dortige Bevölkerung, die wegen Preiswucherereien englischer Kaufleute aufgebracht war, wieder zur Ruhe zu bringen. In derselben Meldung heißt es aber bezeichnenderweise weiter, daß die Polizei des Ortes bereits am Vormittag das Feuer auf eine Menschenmenge habe eröffnen müssen, da diese Menge für eine Brandstiftung auf dem Marktplatz verantwortlich gewesen sei. Durch diese Schießerei und die Unruhen sind über hundert Personen verletzt worden.

„Het Nationale Dagblad“ veröffentlicht die gleiche Meldung und bemerkt dazu, trotz der britischen Zensur sei es doch bekannt geworden, daß die Spannung in ganz Britisch-Indien von Tag zu Tag zunimmt. Jetzt scheint es auch der englischen Zensur nicht mehr möglich zu sein, den gefährlichen Zustand, in dem sich Britisch-Indien befindet, länger zu verschleiern.

Rußland besetzt Högland

Reval, 12. Dez. Mit der Einnahme der finnischen Insel Högland (im finnischen Meerbusen) hat Rußland eine besonders empfindliche Lücke im Verteidigungsgebiet von Leninград (Petersburg) schließen können. Die sowjetrussischen Militärschützen haben unverzüglich mit der Besetzung dieser für die Sicherung Leningrads gegen Angriffe von der Seeseite der wichtigsten strategischen Position begonnen.

Verlegenheit der Westdemokratien gegenüber der russischen Politik

Rom, 12. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die Verlegenheit der Westdemokratien gegenüber der Entwicklung der russischen Politik ist das Hauptthema der römischen Abendblätter, die erneut Frankreich und England Taktik anprangern, die Neutralen gegen Rußland und auch gegen Deutschland aufzubehalten, während sie selbst Rußlands Sorgeben zwar mit Worten scharf beurteilen, dafür aber von irgendwelchen eigenen Taten nichts wissen wollen. Man mag in Paris, wie der dortige Vertreter der „Tribuna“ betont, weiterhin großes Aufheben von den guten Absichten und platonischen Solidaritäts- und Sympathiegesetzen für Finnland. So habe der Pariser Stadtrat beschlossen, die Moskauer Straße in Selskist-Straße umzubenennen, wozu sich die Finnen sichtlich beglückwünschen könnten. Interessant sei aber auch, daß die französischen Blätter immer wieder auf die Notwendigkeit hinweisen, Deutschland zumindest zum größten Teil von der Landkarte verschwinden zu lassen, da ein mit Hilfe Deutschlands andauerndes Rußland stets eine Gefahr für Indien darstelle. Jedenfalls sei es Tatsache, daß man in Paris ein immer stärkeres Bedürfnis nach einem Selbstbestimmten der französischen Auffassung empfinde, was eines der charakteristischen Elemente der derzeitigen Situation darstelle. Der Londoner Vertreter des gleichen Blattes weist ebenfalls auf den starken Widerspruch in den Worten und Taten Englands hin, wo man der Ansicht sei, daß es nicht zweckmäßig wäre, die Sanktionen gegen den russischen Kolos anzuwenden. Die Sanktionen könnten also dazu bestimmt, in der Geschichte ein gegen Italien gerichtetes ungerechtfertigtes Erdrosselungsexperiment zu bleiben.

Gemeine englische Verleumdung

Eigene Verbrechen will man uns andichten

Berlin, 12. Dezember. Die englische Presse versucht in steigendem Maße, den Erfolgen der deutschen Seekriegsführung durch Greuelpropaganda zu begegnen. Ein typisches Beispiel lieferte die „Daily Mail“, die ihrer Verstärkung über die Vernichtung der „Rawalpindi“ durch einen abenteuerlichen erfindenen Bericht über das Seegefecht bei Island Lust machte. Das Blatt behauptet, die deutschen Kriegsschiffe seien dicht an die Rettungsboote herangekommen, offensichtlich mit dem überlegten Voratz, dieselben mit ihrer Hecksee umzuschlagen. Einige seien zum Kentern gebracht worden, wobei die Insassen in das eisalte Wasser

gestürzt wurden. Als die britischen Seeleute sich im Wasser abmühten, hätten sich deutsche Matrosen, die gut englisch sprechen konnten, an der Rettung beteiligt und gerufen: „Ist es da unten kalt? Hoffentlich habt Ihr eine gute Nacht!“ Andere hätten ins Wasser gesprungen.

Diese gemeine Verleumdung des britischen Blattes richtet sich durch sich selbst. Es liegen seit Kriegsausbruch zahllose Zeugnisse über die Ritterlichkeit der deutschen Kriegsmarine vor, die auch durch Auslagen britischer Seeleute bekräftigt wurden. Ganz abgesehen davon ist es bekannt, daß die deutschen Kriegsschiffe einen Teil der Besatzung des Hilfskreuzers geborgen haben.

Die „Daily Mail“ hat augenscheinlich aus ihrer eigenen Erinnerungstafel die Verbrechen geschöpft, die während des Weltkrieges von britischen Seeleuten gegen wehrlose Angehörige der deutschen Kriegsmarine begangen und durch Zeugenausagen bestätigt wurden. In der „Daily Mail“ vom 5. Februar 1916 kann z. B. jeder nachlesen, wie es dem Kommandanten des deutschen Luftschiffes „U 19“ und 16 Mann der Besatzung erging, als sie, mit dem Boot in der Nordsee treibend, den britischen Frachtdampfer „King Stephen“ boten, sie zu retten. Trotz der ehrenwörtlichen Zusicherung, daß die Deutschen den Besatzungen des Kapitän folgen würden, lehnte die Besatzung des Dampfers die Rettung ab und überließ die wehrlosen Schiffbrüchigen ihrem Schicksal. Sämtliche Leute von „U 19“ kamen um.

Wieder über Danewitz geflogen

Sonderburg, 12. Dez. England hat mit der üblichen Dreistimmigkeit bekräftigt, daß keine Flieger, die vor einigen Tagen versuchten, nach Schleswig-Holstein einzufallen, durch die deutsche Flak-Abwehr gezwungen wurden, sich über dänisches Gebiet zurückzuziehen. Dieser Ablenkungsversuch des britischen Außenministeriums wird nun einwandfrei dadurch widerlegt, daß man jetzt auf Allen englische Flugblätter in deutscher Sprache gefunden hat. Am 6. Dezember zwischen 20 und 20.30 Uhr beobachteten Einwohner von Herzuphall an der Südküste Allens ein Flugzeug in ziemlich hoher Höhe. Flieger landeten am anderen Tage mehrere der englischen Flugblätter.

Vollkommenheit der deutschen Wehrmacht

Kein Vergleich mit 1914. — Volschalter Oshima zur Lage.

Tokio, 12. Dez. Botschafter Oshima traf am Dienstag in Tokio ein. Der Presse gegenüber erklärte Oshima, daß der Richtungsgriff Berlin—Moskau eine Folge der gegenwärtigen europäischen Lage sei. Er sei überzeugt, daß Deutschlands Haltung gegenüber Japan und Italien sich nicht geändert habe. Außerdem glaube er, daß Rußland ernstlich eine Verbesserung seiner Beziehungen mit Japan wünsche, wie Japan andererseits willens sei, die angeborene Hand anzuhaken. Oshima erklärte die Unterstützung Tschingaisais auf seine Nach dem Verhältnis Japans zu den U.S.A. befehle, erklärte der Botschafter, so wünschenswert eine Besserung der Beziehungen mit Amerika auch sei, so dürften darüber nicht die übrigen Länder vergessen werden.

In weiteren Ausführungen gegenüber der Presse betonte Volschalter Oshima, daß die demonstrative Zuversicht Englands und Frankreichs den Tatsachen nicht entspreche. Er persönlich glaube, daß Deutschland mehr Chancen habe. Der heutige Einfrontenkrieg unterwerde sich grundlegend dem Zweifrontenkrieg von 1914, da Deutschland über Korrosiven und Kohlen in Osteuropa und auf dem Balkan verfüge. Außerdem sei Deutschland im Gegensatz zu 1914 heute auf einen langen Krieg vorbereitet. Was die deutsche Wehrmacht anbelange, so bewerte der Feldzug in Polen augenfällig, daß die deutsche Wehrmacht absolut vollkommen sei.

Die Beziehungen Deutschlands und Italiens seien nach wie vor eng. Es blieben es sicherlich auch in Zukunft schließlich wiederholte Oshima, daß Japan eine vielseitige Außenpolitik treibe und die künftige Entwicklung berücksichtigen müsse, von der Japans Beziehungen zu England, Amerika und Rußland orientiert beeinflusst werden.

Belagene, daß Du Dir schon überlegt, warum es sich immer mehr einbürgert, daß man mehrere Möglichkeiten für das Kriegs-NSD erwirkt?

Aus Württemberg

Stuttgart, 11. Dez. (Wieder Hochschulbetrieb in Tübingen, Stuttgart und Hohenheim.) Wie der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bekanntgibt, nehmen mit Beginn des kommenden Trimesters (8. Januar 1940) auch die Universitäten Tübingen, die Technische Hochschule Stuttgart und die Landwirtschaftliche Hochschule Hohenheim ihren Lehrbetrieb wieder auf.

Stuttgart, 11. Dez. (Starker Besuch der Staatlichen Bauhochschule.) Die Staatliche Bauhochschule in Stuttgart wird im Winterhalbjahr 1939/40 von 156 Studierenden besucht.

Ulm, 11. Dez. (Ueberfahren und getötet.) Am Sonntagabend gegen 21 Uhr geriet bei der Einmündung der Hirschstraße auf den Münsterplatz der 55 Jahre alte ledige Tagelöhner Johann Liebhart in der Dunkelheit unter die Straßenbahn. Er mußte seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen. Kurz nach dem Unglücksfall ist er seinen tödlichen Verletzungen erlegen.

Ravensburg, 11. Dez. (Mißlicher Unfall im Walde.) Auf einem Waldweg kürzte nachts ein Radfahrer so unglücklich, daß er einen Unterschenkelbruch davontrug. Da niemand in der Nähe war, der Hilfe leisten konnte, mußte der Verunglückte den Weg mehrere Stunden lang kriechend zurücklegen, bis er endlich einen Bauernhof erreichte, von wo aus das Sanitätsauto benachrichtigt werden konnte, daß dann den Verletzten ins Krankenhaus brachte.

Altmannshofen, Kr. Wangen, 11. Dez. (Im Walde verunglückt.) Der Fuhrmann Eberhard war im Walde damit beschäftigt, seinen Wagen mit Langholz zu beladen. Er wurde von einem abgleitenden Baumstamm schwer gegen die Brust getroffen und fast bewußtlos zusammen.

Bismarckshausen, Kr. Saulgau, 11. Dez. (Brand durch Räucherapparat.) Im Anwesen des Karl Rinkl bemerkten Vorübergehende am Freitagabend Feuerfische. Dem raschen Zugreifen der Hausbewohner gelang die Löschung des Brandes, ehe er gefährliche Formen annehmen konnte. Wie die Untersuchung ergab, war ein Räucherapparat in Brand geraten.

Friedrichshafen, 11. Dez. (Einbrecher ermittelt.) In einer hiesigen Wertkassette war in den letzten Tagen zwei Mal eingebrochen worden, ohne daß es zunächst gelang, das Diebstahlverbrechen zu werden. Als dieser nun an einem der letzten Abende nach Einbruch der Dunkelheit wiederum in den Raum einstieg, wurde er erwischt und der Polizei übergeben.

Krenzing, 11. Dez. (Tödlicher Unfall.) Das mit Sägeholz schwer beladene Fuhrwerk des erst 17 Jahre alten Bauernsohnes Alois Kobl kürzte an einer abschüssigen Stelle in den Bach, wobei der junge Mann von den schweren Baumstämmen niedrückt wurde.

Richteholten, (Gehting tödlich verunglückt.) In der Autoparaturwerkstätte Hirschbühl wurde dem sechzehnjährigen Gehring Karl Zahn aus Drenth bei der Reparatur eines Autos durch eine herabfallende Schiene bei Benutzung der Hebebrücke das Genick abgebrochen.

Ein Wäsch- und Badehaus in Waldenbuch

Waldenbuch, 11. Dez. Die Schönbuchgemeinde Waldenbuch wird in Kürze um eine wertvolle, allen Gemeindegliedern zugutekommende Einrichtung reicher sein, nämlich ein allen zeitlichen Anforderungen gerecht werdendes Wäsch- und Badehaus. Nachdem das alte Wäschhaus der Vergrößerung des Bedarfs bieren mußte, sah sich die Stadtgemeinde zur Beschaffung einer neuen Gemeindevorrichtung genötigt, und sie verband damit auch gleich die Einrichtung von Bade- und Duschräumen. Dieser Tage konnte für den in mitten des Städtchens gelegenen Zweckbau das Baugrundstück bezogen werden. Sind dann einmal die vorgesehenen modernen Maschinen eingebaut, so werden die Frauen, die morgens zu waschen beginnen, bereits gegen Mittag ihre Wäsche gebügelt mit noch Dank nehmen können. Eine fest angestellte Arbeiterin wird das Haus bewahren und überwachen und den Benützerinnen der Anlage mit Rat und Tat an die Hand gehen.

Amaryll sucht ihren Vater

Roman von Margarita Faehndrich

Verbeerechtschuh Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Annerose strich über das Haar ihres Töchterchens: „Wie Seide ist es, so weich und glänzend“ lächelte sie unter Tränen. „Das hat Vater auch immer gesagt“, schluchzte Amaryll. Die Kinderaugen bingen wie gebannt an dem Antlitz der Mutter. Schmal und leidvoll war es, die blühende Schönheit ohne Befleckung war einam gereisten, verinnerlichten Ausdruck geworden.

Amaryll war dies Antlitz vertrauter und menschlich näher als das frühere.

„Sie umschlang die Mutter mit ihren Armen und küßte sie leidenschaftlich auf die Wange.“

„Kommst du mit hinaus ins Freie?“

„Nein nicht, Liebes, aber hole mich vielleicht in einer Stunde ab. Ich möchte noch ein wenig allein sein.“

„O, wie atmete das Mädchen auf, als es wieder im Freien stand. Konnte ein Haus wirklich so schwer das Gemüt bedrücken?“

„Es sah von außen freundlich und einladend aus. Niemand konnte ahnen, daß die Sonne drinnen aus den Räumen gewichen war. Amaryll freuzte.“

Zwölf Jahre war sie jetzt alt. Als sie kam sich viel älter vor. Wenn hätte sie die Augen verschließt, die sie noch warten mußte, um die Reise über das große Wasser antreten zu können.

Balparaiso, den Namen hatte sie sich gemerkt. Da sie vom Vater keine Nachricht mehr erhalten konnte, hinter dem Rücken der Großmutter handeln wollte sie nicht, durfte sie diese Stadt nicht mehr vergessen. Von dort aus wird sie ohne Schwierigkeiten zu ihm kommen können.

Badische Chronik

1) Karlsruhe, 12. Dezember.

(1) Unter die Straßenbahn geraten. Um 20.30 Uhr wurde ein 60jähriger Steuerbeamter vor dem Albtalbahnhof von einem Straßenbahnwagen angefahren und verletzt, daß ihm im Diakonissenkrankenhaus ein Bein amputiert werden mußte.

(2) Karlsruhe. Wie der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bekanntgibt, werden mit Beginn des kommenden Trimesters (8. Januar 1940) auch die Universitäten Heidelberg und Freiburg und die Technische Hochschule Karlsruhe ihren Lehrbetrieb wieder aufnehmen.

Kanfhauz, 11. Dez. (Auf freier Tat ertappt.) Bei dem Versuch, in die Garderobe eines Schwimmbades am Rhein einzubrechen, wurde ein 14jähriger Junge festgenommen. Es stellte sich heraus, daß er mit zwei Kameraden auf gestohlenen Fahrrädern von Essen hierher gekommen war. Seine beiden Begleiter wurden gleichfalls festgenommen. Im Besitz der Jungen fand die Polizei einen Betrag von 1100 RM., den die Kurischen bereits vorher aus dem Schlafzimmer des Schwimmbadbesizers gestohlen hatten.

Jugendlicher Knabenmörder festgenommen

Karlsruhe, 11. Dez. Am Samstag nachmittag gegen drei Uhr wurde der seit 30. November vermischte sechs Jahre alte Berner Gärtler aus Karlsruhe im Weiberfeld in einem Teilgarten in der Nähe der Alb ermordet und vergraben aufgefunden. Die Volkskommission der hiesigen Staatlichen Kriminalpolizei kam schon nach kurzer Zeit auf die Spur des Täters und konnte diesen in der Person des 16 Jahre alten, aus Karlsruhe-Beltrheim kommenden Karl Grebe ermitteln und festnehmen.

Grebe ist gefählig. Er hat das Kind mißbraucht und will es dann aus Furcht vor Entdeckung getötet und vergraben haben. Die Einsicht über sein verbrecherisches Tun will ihm erst gekommen sein, als er die Pressemitteilungen über das vermisste Kind las.

Neues aus aller Welt

Weihnachtsleuchten am Weihnachtsbaum. Während andersorts beschlossen worden ist mit Rücksicht auf die Verunsicherung der Weihnachtsbaum für alle zwar aufzukommen, aber ihn nur unmittelbar in der Dämmerung brennen zu lassen, sollen in den Straßen Lichterketten aus leuchtenden Glühbirnen in der Weihnachtszeit ihren Platz finden, jedoch so man sie nicht durch Windstöße erlöschen kann, mit Hunderten von Weihnachtsleuchten behängen werden.

Kohlengas-Zerichwagen auf belgischen Bahnen. Die belgische Eisenbahn hat dieser Tage erfolgreiche Versuche mit Zerichwagen durchgeführt deren Wärmestrom durch Kohlenäste getrieben werden. Wie die belgischen Wälder melden, können dadurch Einsparungen von 30 v. H. gegenüber der bisherigen Verwendung von Schwellen und Weichen erzielt werden. Besonders wird unterstrichen, daß das bei den Versuchen verwendete Kohlengas aus belgischen Anthrazitkohlen gewonnen wurde.

Italiens Autobusse mit Gas. Nach einer Meldung aus Rom werden, um den Verkehr von Fahrzeugen mit Gas zu fördern, Subventionen für die Umwandlung der Autobusse bewilligt. Für neue Wagen die für Verwendung italienischen Gases einzuricht sind, werden je nach der Größe Anschaffungskosten von 200 bis 3000 Lire anrechnet und außerdem Steuerfreiheit für 5 Jahre.

Ein halber Viter Weg. Die Verkehrsbehörde hat in Dänemark ein neues Schloßwort auf den Straßen fahrenden Kellamschultern und Gasbussen und Autos geprägt. An einer Straßenkreuzung in der Umgegend von Kopenhagen bringt ein neues Schild mit der Aufschrift: „Von hier nur ein halber Viter Weg bis zum Gasbrenner.“ Nur schönen Ausdruck.

Steigerung der Lebenshaltungskosten in Island. Wie sehr Island unter den Folgen der anfänglichen völkervertragswidrigen Kriegsführung zu leiden hat, zeigt das Steigen der Lebenshaltungskosten, besonders der Lebensmittelpreise. Die Lebensziffer (1914 gleich 100) wurde für November 1939 mit 219 errechnet, gegen 196 im Oktober bzw. 190 im November 1938.

Jahreshauptversammlung des BDA

1939 ein Jahr größter volkspolitischer Erfolge.

Berlin, 12. Dez. Am Montag vormittag wurde die Jahreshauptversammlung 1939 des Volksbundes für das Deutschtum im Auslande durch Bundesgeschäftsführer Rink in Sitzungssaal des BDA-Hauses eröffnet. Der Vorsitzende der Bundesleitung, Prof. Dr. Haushofer, überbrachte die Grüße des Stellvertreters des Führers und sprach über die großen Aufgaben des BDA. Bei der Entgegennahme des Finanz- und Revisionsberichtes wurde mit großer Beugung der Bericht über die in allen Gauen des Reiches erzielten großen Sammelergebnisse des BDA und die sich darin ausdrückenden Erfolge der volkstums-politischen Aufklärung entgegengenommen.

Die Nachmittags-sitzung wurde in der Berliner Krolloper durchgeführt. Prof. Dr. Haushofer gab dem großen Kreis geladener Gäste aus Partei und Staat tiefgründigen Einblick in das gewaltige Geschehen unserer Tage. Anschließend ergriff Bundesgeschäftsführer Rink zu einem längeren Vortrag über die volkspolitische und volkstümliche Arbeit das Wort. Dann gaben Staatssekretär Franz Kar-malin, der Führer des Deutschtums in der Slowakei, sowie führende Männer deutscher Volksgruppen ausführliche Berichte über die derzeitige Lage der ihnen anvertrauten Millionenangehörigen.

In dem Jahresbericht 1939 wird besonders betont, daß das 99. Arbeitsjahr die Erfüllung höchster volkstums-politischer Hoffnungen brachte, an denen der BDA durch Volkstums-erhaltung und volkstums-politische Aufklärung stärksten vorbereitenden Anteil hatte. Es bekräftigt heute 41 Gauverbände gegenüber 25 im Jahre 1938. Das Jahr 1939 brachte 23.000 neue Mitglieder und 1700 neue Gruppen besonders beachtlich ist die starke Erhaltung der Schuljugend im „Volkstümlichen Kameradschaftsopfer“, in 40 791, d. h. 67 v. H. aller Schulen. Das Ziel der Innearbeit ist die Erhaltung des gesamten Reichsvolkes für die volkstums-politischen Aufgaben des neuen Großdeutschland, das Ziel der Außenarbeit, die Festigung des Deutschtums in nichtdeutscher Umwelt durch Ausweisung und durch Arbeitsbestrebungen und dadurch Wirkursache an der befriedigenden Neuordnung der ethnographischen Verhältnisse.

Spendet Rundfunkapparate!

„Guter Freund unserer Soldaten und sündige Bräute zur Heimat.“

Berlin, 11. Dez. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

„Ein guter Freund unserer Soldaten seit Kriegsbeginn und die sündige Bräute von ihnen zur Heimat ist der Rundfunk. Ob in Polen oder im Westwallbunker, auf dem Fliegerhorst oder dem einsamen Vorpostenboot auf hoher See, überall ist es der Wunsch aller Soldaten, einen Rundfunkapparat zu besitzen und durch ihn mit der Heimat verbunden zu sein. In den letzten Wochen sind unseren Soldaten zehntausende von Rundfunkapparaten zur Verfügung gestellt worden. Aber sie alle reichen noch nicht aus, um die zahlreichen Anforderungen an Rundfunkapparaten zu befriedigen. Außerdem gibt es viele Truppenteile im Osten und in der vorderen Linie im Westen, die über keine Stromversorgung verfügen und deshalb nur Koffer- und Batteriegeräte gebrauchen können.

Run besitzen zahlreiche deutsche Volksgenossen noch Kofferapparate, die sie bei Wochenendfahrten, auf Reisen, Ausflügen oder beim Sport benutzen. Viele davon werden jetzt gar nicht oder doch nicht so dringend benötigt. Unseren Soldaten aber würden diese Apparate Freude und Entspannung bringen.

Ich bitte deshalb die Volksgenossen, die einen Kofferapparat besitzen und auf ihn irgendwann zugunsten unserer Soldaten verzichten können: Meldet ihn sofort durch Eltbrief an folgende Anschrift: Umstellung Rundfunk der Reichspropagandaleitung der NSDAP, Berlin W 8, Mauerstraße 45. Sie werden dann sofort Mitteilung erhalten, wenn und durch wen der Apparat abgeholt wird. Wer schnell spendet, macht damit unseren Soldaten noch eine schöne Weihnachtsfreude.

Er wird mir keine Post mehr von meinem Vater bringen. Ich war gerade auf dem Weg zu ihm, um ihn darum zu bitten, keine Briefe mehr für mich anzunehmen.“

Frau Henrica schweig einige Augenblicke. Dann richtete sie das Wort erneut an die Enkelin:

„Bist du das ehrlich durchhalten? Auch der alte Jakob darf nicht mehr an deinen Vater schreiben. Er soll ihm meinen Befehl mitteilen und dann ist für immer der Briefverkehr mit ihm abgebrochen. Wenn Jakob sein Wort hält, kann er meinewegen bleiben. Aber sowie ich merke, daß meinem Gebot zuwidergehandelt wird, muß er in der nächsten Stunde erbaumungslos aus dem Haus.“

„Ich verspreche es dir wir werden unser Wort halten.“

Amaryll hatte die Hände fallen gelassen und sah mit einem Blick auf die alte Frau, der diese erschütterte.

„Geh und sage ihm das.“

„Hatte ihre Stimme geirrt?“

„Jakob, du kannst bleiben.“ Amaryll stand vor dem Alten.

„Komm in deine Stube, ehe die anderen merken, was los war.“ Sie führte den alten Mann zurück. Dann schloß sie leise hinter ihm die Tür.

„Hörst du, Jakob? Ich habe der Großmutter versprochen, auf jede Nachricht vom Vater zu verzichten und ihm auch selbst nicht zu schreiben. Teile ihm das mit. Aber auch du darfst keine Post mehr von ihm bekommen. Gräß ihn recht innig von mir – und wenn ich groß bin, dann, dann fahre ich zu ihm.“

Wie verloren sah der Knecht vor seinem Tisch in der Kammer, als das Mädchen sie schon längst verlassen hatte.

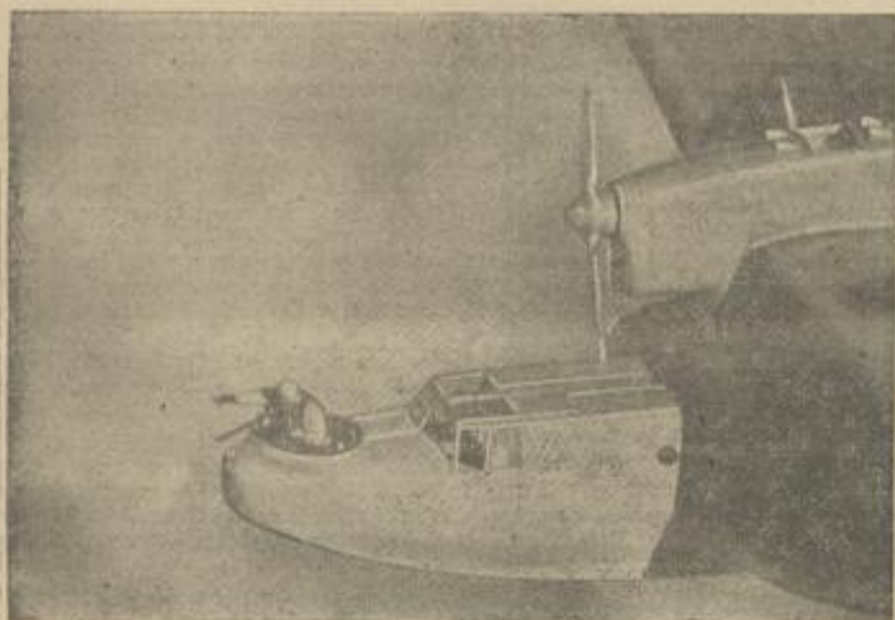
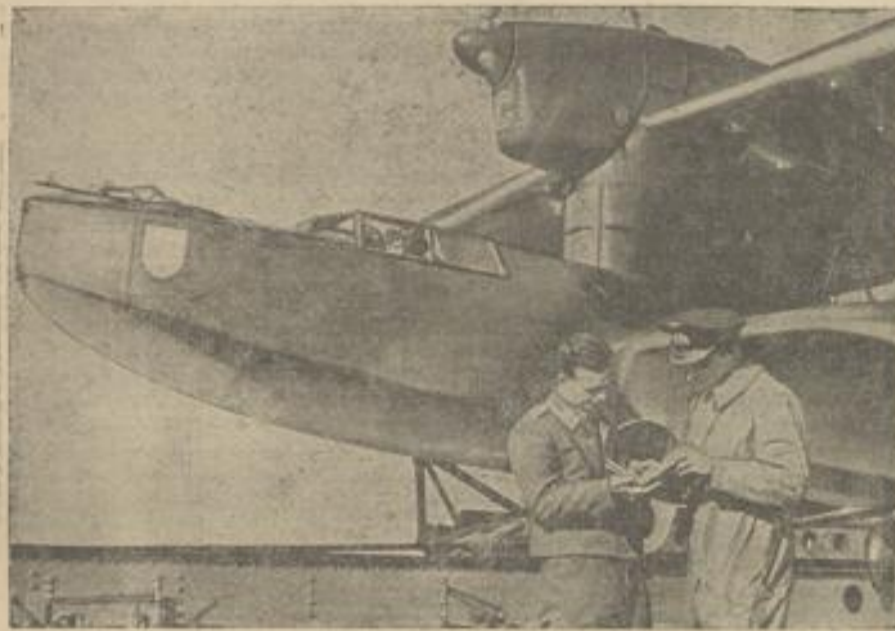
„Hatte er recht vernommen? Er durfte bleiben? Brauchte nicht in Not und Elend zu geraten?“

Aber der hatte Wille der Frau zwang ihn, seinem Herrn weh zutun. Doch was sein muß, geschieht am besten sogleich. Jakob nahm Linte und Feder zur Hand.

(Fortsetzung folgt.)

Denn wir fahren gegen Engelland

Fernaufklärer über der Nordsee
Freundliche Begrüßung im Morgen-
grauen / Wo bleiben feindliche Flieger?



Die schnelle Entwicklung der Luftwaffe hat die Begeisterung eines jeden Deutschen erweckt. Schon die Blimpie kennen die verschiedenen Typen der Landflugzeuge und die ihnen zugewiesenen Aufgaben. Die Seefliegerei hingegen ist weniger bekannt geworden, denn sie ist an die See gebunden. Nur die Bewohner der Küste und der ihnen vorgelagerten Inseln haben daher Einblick gewonnen. Die Bedeutung der Luftwaffe ist aber gerade durch die Geschehnisse der letzten Wochen in das Licht der Öffentlichkeit gerückt worden. Wie die Aufklärungsverbände an Land, so haben auch die in der Seeraufklärung eingesetzten Staffeln die vordringliche Aufgabe, Auge der Führung zu sein. Ihre Maschinen sind geeigneter als jedes andere Mittel, weite Räume mit hoher Geschwindigkeit zu durchjagen, feindliche Unternehmungen zu erkunden und so rechtzeitig der eigenen Führung zu melden, daß schneidende Gegenmaßnahmen getroffen werden können. Ein Vst.-Sonderberichterstatter hat einen Flug über die Nordsee nach England miterlebt. Was die Kameraden der Luftwaffe ihm versprochen hatten, traf ein: Er sah englische Vorkostenboote und englische Feuererschiffe in nächster Nähe, aber englische Flieger oder englische Kriegsschiffe konnten ihm nicht gezeigt werden, weil sich weder feindliche Flieger noch Kriegsschiffe blicken ließen. Aber das war schon vorher angekündigt worden.



Oben: Bei der Kartenbesprechung wird das Ziel an der Nordküste Englands festgelegt. — Links: Flugzeugführer und Beobachter bei der letzten Besprechung.

Tiefe Ruhe liegt über dem ganzen Seefliegerhorst. Aus dem Dunkel der Nacht heben sich nur unendlich die Umrisse der Gebäude ab. Kein Lichtschein verrät, daß in den Bereitschaftsräumen jederzeit wachsame Soldaten am Telefon auf den Einsatzbefehl warten. Nichts verrät die Anwesenheit von Menschen. Man hört nur hin und wieder die Schritte des Postens auf dem Kai. Sonst sind nur das Brausen des Herbstwindes und das Rärmen der See vernehmbar. Plötzlich — im Osten flüdet das erste Dämmern einen neuen Tag an — schritt auf dem Tisch des Wachhabenden das Telefon. Der Einsatzbefehl ist da! Im selben Augenblick erwacht der ganze Horst zu regstem Leben. Beobachter, Flugzeugführer, Junker und Hilfsbeobachter begeben sich zu ihrem Staffelführer, der sie mit der vorliegenden Aufgabe vertraut macht. Die Vormonteurs und das Bodenpersonal sind inzwischen schon an ihre Maschinen geeilt, werfen die Rotoren an, damit sie sich warmlaufen, und überprüfen noch einmal alle wichtigen Einrichtungen. Der Wachhabende hat mittlerweile Proviant für die Besatzungen bestellt.

In der Kanzel des Fernaufklärers. Englische Kriegsschiffe sind nicht zu sehen. Die Maschine hoch und setzt sie behende auf das Wasser.

Die Motoren brummen auf. Wir gleiten! Immer schneller wird die Fahrt. Nach wenigen hundert Metern schweben wir. Immer höher ziehen uns die Propeller. Bald schon sind wir über dem freien Meer. An Bordbord versinken Festland und Inseln. Mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne fliegen wir westwärts. Nach etwa einer Stunde geht die Maschine auf südwestlichen Kurs — Richtung Kermellanal, wo wir bis zur englischen Küste aufklären sollen.

In stetem Flug zieht unsere Maschine in niedriger Höhe ihre Bahn. Nur dann und wann steigen wir, um ein weites Blickfeld zu haben. Es ist ein eigenartiges Gefühl zwischen Wolken und Wasser dahinzuschweben. Die Mannschaft ist aus einem Guß, ein jeder weiß, daß der Kamerad seine Pflicht tun wird bis zum Ankerstein. Wenn einer versagt, sind alle verloren. An Land schon ist eine Notlandung stets mit Gefahren verbunden. Ueber Land kann man aber mit dem Fallschirm abspringen und

Links: Ein deutscher Aufklärer über der Nordsee.

Unten: Blick aus der Kanzel: Englische Vorkostenboote.

weil sich gerettet. Ueber der weiten See ist das jedoch alles ganz anders! Gewiß — auch wir führen Fallschirme und Schwimmwesten mit. Doch was nützen diese Einrichtungen bei schwerem, grobem Wetter. Unsere Seeflieger kennen diese Gefahren; sie scheuen sie aber nicht. Sie vertrauen auf sich und auf ihre von deutschen Arbeitern erbauten Maschinen. Tag für Tag setzen sie sich mit ganzer Hingabe für ihre Aufgabe ein — sie sind ganze Berle!

Je weiter wir uns dem englischen Hoheitsgebiet nähern, desto geringer wird der Schiffverkehr. Vorher trafen wir noch holländische Dampfer, die uns lebhaft Grüße zwinckten, und mehrere neutrale Frachtdampfer.

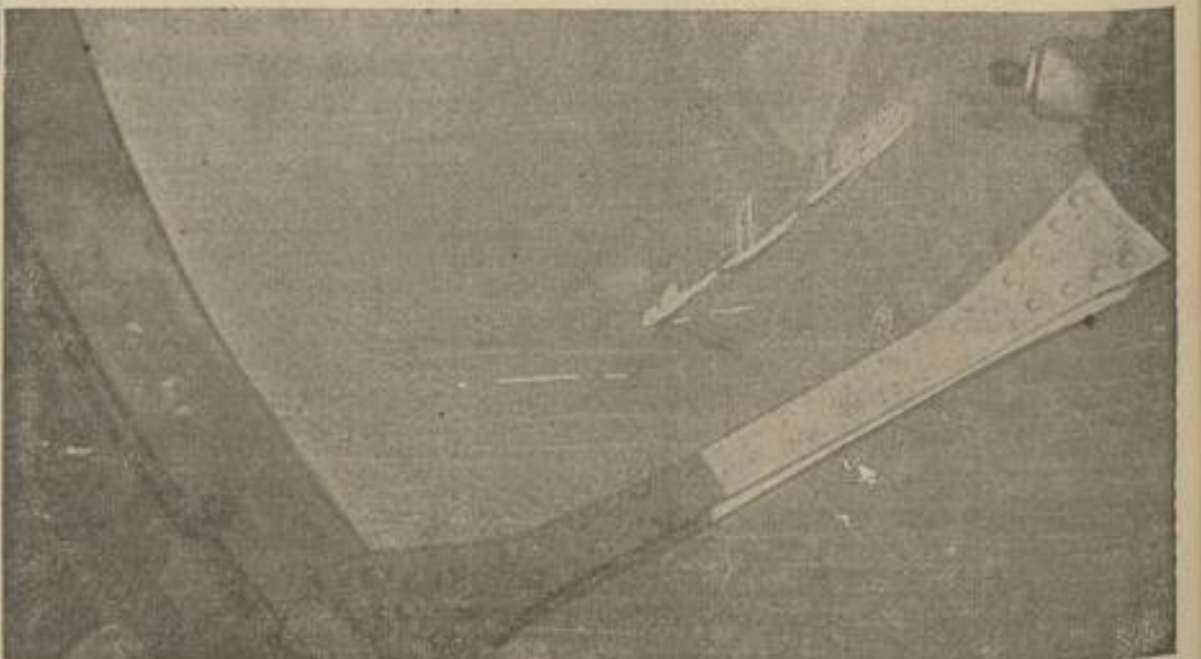
Im Kopftelefon erklingt die Stimme des Beobachters: „In zehn Minuten erreichen wir die ersten englischen Vorkostenboote!“ Schnell wechseln wir die uns mitgegebenen Kekle und Schokolade. Dann tauchen auch schon die Umrisse mehrerer Fahrzeuge auf. Das auf unserem Kurs liegende Boot umfliegen wir in nächster Nähe. Kein Mensch läßt sich an Deck sehen. Mit der Vorkamera schnell eine Aufnahme! Dann geht es auch schon weiter: Aufklären sollen wir — nicht angreifen! Dieses Vorkostenboot trägt zudem keine Waffen, so daß wir es nicht einmal beschleichen dürfen, obwohl es sicherlich aus militärischen Gründen an dieser Stelle ausgelegt ist.

Kurz darauf erreichen wir die englische Küste, um an ihr entlangzuziehen. Das Vorkostenboot hat uns bestimmt gemeldet. Ob wir wohl warm empfangen werden? Schickt man uns gar Flieger entgegen? Nichts von alledem! Auf Steuerbordseite blicken Häuser und Leuchttürme vorbei. Klar heben sie sich vom Grün der Landschaft ab. Vor uns ein knallrotes Feuererschiff! Wieder kein Mensch an Deck.

Falls die Besatzung noch schlafen sollte — wir wollen uns schon bemerkbar machen! Mit gewaltigem Donnern umkreisen wir das Fahrzeug. Wie tief mag den Leuten an Bord das Herz gesunken sein! Ob sie sich auch wohl — so wie wir uns — gefragt haben: Wo bleiben die englischen Flieger, was treibt die britische Flotte? Wir setzen unsere durch nichts gestörten Flug an der feindlichen Küste fort. Unsere Maschinengewehre sind gefechtsklar, die Bomben abwurfbereit. Wir kommen aber nicht dazu, von unseren Waffen Gebrauch zu machen.

Ungehindert können wir unsere Aufgabe bis zum Ende durchführen und die Heimfahrt antreten. Auf dem Rückflug klettern wir auf 1700 Meter durch die Wolken und erfreuen uns an der von der Sonne hell beschienenen „Höhenlandschaft“. Ohne Zwischenfälle erreichen wir unseren Horst auf dem wir pünktlich und wohlbehalten, zusammen mit den anderen Maschinen unserer Staffel, eintreffen. PK.

Photo: Vst.-Weltbild (3), Vst.-Leid (Siedl. Ufa — M.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

13. Dezember

- 1250 Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen zu Florentino in Apulien gestorben.
- 1769 Der Dichter Christian Fürchtegott Gellert in Leipzig gestorben.
- 1816 Der Ingenieur Werner von Siemens in Benthe bei Hannover geboren.
- 1836 Der Maler Franz von Lenbach in Schrobenhausen geboren.
- 1863 Der Dichter Friedrich Hebbel in Wien gestorben.

Jagd und Fischerei im Dezember

Auch der Dezember steht im Zeichen der Treibjagden auf Hasen, Kaninchen und Fasanen, sei es, daß diese Wildarten beim Feldtreiben oder bei Waldtreibjagden zur Strecke kommen. Nebstjäger dürfen nicht mehr geschossen werden und bedürfen, sobald Schmelzfälle eintreten, reichlich beschickter Futterstellen. Der Abschluß des weiblichen Rehwildes ist in diesem Monat zu beenden, besaglichen kann das Geschlechterverhältnis beim Rotwild — mit Ausnahme Bayerns, wo Abschlußfrist nur bis 31. Dezember erlegt werden dürfen — im Dezember und Januar eine Regelung erfahren. Gams- und ibis in diesem Monat schon Schonzeit. Alles Wild muß vor Eintritt von Schnee und Kälte an die Futterstellen gewöhnt werden. Auch dem erhöhten Salzbedarf des Wildes im Winter ist Rechnung zu tragen. Es wird sich je nach Gelegenheit ergeben, das Raubwild mit Fuchs und Fenneke kurz zu halten, namentlich Fuchs, Harter und Iltis. Wie wir dem „Deutschen Jäger“, München, entnehmen, ist unter dem gegenwärtigen Verhältnissen für einen entsprechenden Abschluß des Niederwildes und Schalenwildes besonders zu sorgen, um damit auch einen wichtigen Beitrag zur Volksernährung zu leisten. Hierbei wird auch auf eine Wildart, das Blauschneehuhn, hingewiesen, das bei entsprechender Zubereitung ein geschmackvolles Wildpret liefert.

Die Sportfischerei ist auf den Fang des Fuchses beschränkt. An warmen Tagen heißt auch noch der Hecht. Ufersportfischerei lohnt sich nicht mehr, da Parke und Kolonnen das tiefere Wasser aufgefischt haben. Mit Dezember ist die gefischliche Schonzeit des See- und Bachfischlings, des Lachses, der Neunkarper zu Ende, nur die Schonzeit der Bachforelle geht noch weiter.

Dezemberheft „Ewiges Deutschland“

Das Dezemberheft „Ewiges Deutschland“, herausgegeben vom Hauptamt für Volkswirtschaft, bringt einen Text- und Bildbericht über die Leistungen und Aufgaben der NSD in Ostoberschlesien. Man lernt darin die Glendebatten kennen, in denen die Volksgenossen von den Polen teilweise untergeordnet wurden, erzählt, wie der polnische Staat durch systematische Verelendung der deutschen Volksgruppe fast zahlenmäßig dezimieren wollte und erhält gleichzeitig einen Einblick in die Maßnahmen zur Selbstverteidigung. Selbstverständlich enthält auch dieses Heft wieder die Zusammenfassung der Wehrmachtberichte, wie dies ja schon in den vorangegangenen Heften geschah. Selbstverständlich ist, daß der Hauptteil dieser Dezember-Ausgabe dem bevorstehenden Weihnachtsfest gewidmet ist.

Stadt Neuenbürg

Sechs Wochen „Festabend der Freunde“. In den letzten sechs Wochen wurden von der NSD „Kraft durch Freude“ im Kreisabschnitt Neuenbürg 25 Feiertags-Veranstaltungen durchgeführt. Wenn man berücksichtigt, daß in dieser Zeit jene von Herrenfels und Birkenfeld nicht inbegriffen sind, so erhebt man daraus, daß durch diese Veranstaltungen nahezu der ganze Kreisabschnitt erfasst wurde, d. h. daß die Volksgenossen der meisten Orte Gelegenheit zum Besuch dieser Veranstaltungen hatten. Wohl sollten sich der Durchführung des Spielplanes in einzelnen Orten infolge des Krieges Hindernisse entgegen, Ady-Wort Reichert ließ sich jedoch nicht entmutigen und konnte die „Festabende der Freunde“ allortorts erfolgreich durchführen. Aufführungen fanden jeweils statt in Neuenbürg, Wildbad, Calmbach, Döfen und Schwann. Für die unterhaltende und künstlerische Gestaltung waren eingeleitet die Württ. Landesbühne, mehrere Bunte Bühnen und ein bayerisches Puppentheater. Der Besuch war sehr gut und die Teilnehmer erfreuten sich unterhaltender Stunden. Es darf aber auch hervorgehoben werden, daß die mitwirkenden Künstlerinnen und Künstler ihr ganzes Können aufboten, um die „Festabende der Freunde“ für die Besucher gebaltvoll zu gestalten. Einen sehr guten Erfolg erzielte die Württ. Landesbühne mit dem Lustspiel „Niese im Schnee“ am Montagabend im Kurfaal Wildbad. Der humorgewürzte Dreierakter bereitete den vielen Zuschauern einen recht vergnügten Abend. Heuteabend wird das gleiche Stück in Calmbach und morgenabend in Schwann gespielt. Die für Donnerstagabend in Döfen angelegte Veranstaltung der NSD „Kraft durch Freude“ muß ausfallen. Wie wir erfahren, spielt die Württ. Landesbühne in Neuenbürg erstmals am 29. Dezember.

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

81. Geburtstag. Landwirt Johannes Böll feierte gestern seinen 81. Geburtstag. Der Altersjubililar gehörte in früheren Jahren sowohl dem Gemeinderat als auch dem Kirchgemeinderat an. Infolge seines geschwächten Augenlichts lebt Böll sehr zurückgezogen; im übrigen aber fühlt er sich noch rüstig und nimmt an den großen Festlichkeiten unserer Zeit noch regen Anteil. — Unsere besten Wünsche für einen erträglichen Lebensabend!

Beim Spiel verunglückt. Ein vierzehnjähriger Schüler vergnügte sich beim Spiel mit seinen Kameraden. Infolge Verletzung unglücklicher Umstände brach er sich dabei das Schienbein und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Aus dem Luftkurort Calmbach

Vom Koffboot angefahren. Am Montagabend wurde auf der Kleinenzalstraße das Pferd eines Bichelberger Fuhrmannes, der sich mit seinem Fuhrwerk auf der Heimfahrt befand, von einem Koffboot angefahren. Das wertvolle Tier ist an den ersten Verletzungen verendet. Dem Fuhrmann entstand durch den Verlust des Pferdes ein empfindlicher Schaden.

Ettingen, 13. Dez. Letzten Sonntagabend stürzte sich ein 50-jähriges Fräulein aus dem dritten Stockwerk auf die Straße, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Beweggrund zur Tat ist in einem unheilbaren Nervenleiden zu suchen.

Winterruhe im Bienenstand

Der Hochwinter ist die Zeit der vollständigen Ruhe am Bienenstand. Es muß schon ein besonders sonniger und warmer Tag sein, wenn die Bienen in dieser Zeit einen Ausflug machen. Dies ist auch nicht notwendig; denn je ruhiger und ungestörter die Bienen den Winter verbringen, desto weniger verbrauchen sie Kraft und Futter und desto lebendiger bleiben sie für den kommenden Frühling. Es ist kein Ersparniszustand, also kein eigentlicher Winterruhe, in dem sich die Bienen befinden. Vielmehr ist es nur ein ruhiges Ausbarren, das ab und zu durch Futteraufnahme aus den Vorratssäcken unterbrochen wird. Die Futteraufnahme ist notwendig, um die Lebenswärme innerhalb der Bienenraube zu erzeugen, ohne die weder die Arbeitsbienen und noch viel weniger die Königin der Winterruhe trögen können.

Daher wird auch der Imker stets darauf bedacht sein, daß weder durch ihn selbst noch durch andere Umstände Unruhe, Erschütterungen oder sonstige Störungen in den Bienenstand getragen werden. Die Fluglöcher sind offen, damit freies frisches Lebensluft in den Stock einbringen kann. Es ist dafür zu sorgen, daß sie weder durch Eisschicht noch durch Schneeverwehungen verstopft werden. Bei sehr strenger Kälte ist es ratsam, weitere wärmehaltige Hüllen anzubringen, damit möglichst wenig Wärme entweicht. Sollte wider Erwarten im Dezember, wenn die Umgebung des Bienenstandes mit Schnee bedeckt ist, ein Flugloch eintreten, so können Verluste an Flugbienen vermieden werden, wenn vor dem Bienenstand Stroh, Häcksel oder Asche auf den Schnee gestreut wird. Mit Hilfe eines Saugkodes kann die Beherrung der Bienenwölle sehr gut verfolgt werden.

Der Imker benutzt die Ruhezeit, um eine Jahresabrechnung für seinen Bienenstand aufzustellen, Pläne für das kommende Bienenjahr zu schmieden und sein Wissen und Können durch das Studium einer Bienenzeitung und guter Bienenbücher zu bereichern. Er denkt auch an die Stände seiner im Feld stehenden Imkerameraden und sorgt für sie.

Jedes gebrauchte Fahrzeug vor dem Verkauf schätzungsspflichtig

Die Ausdehnung der Schätzungsfrist auch auf den Verkauf gebrauchter Kraftfahrzeuge von Verbrauchern an Verbraucher, die in der neuen zweiten Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung über den Geschäftsverkehr mit gebrauchten Kraftfahrzeugen vom 17. November 1939 angeordnet sind, läßt es angezeigt erscheinen, den Automobil-Interessenten einige Hinweise auf die praktische Bedeutung und die Handhabung der neuen Bestimmungen zu geben, die das gesamte Kleinvermögen des Käufers betreffen.

Der Preis-Kommissar hat sich zu einer Nachprüfung seiner

bisher geltenden Vorschriften und zu ihrer Erhebung durch die zweite — am 20. November im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte — Anordnung veranlaßt gesehen, weil sich mehr und mehr herausstellte, daß der Sinn der Preisstoppverordnung vom Oktober 1939 den Kraftwagenverbraucher noch nicht vollständig Nar geworden ist. Danach soll unbedingt vermieden werden, daß irgendwelche Güter aus rein privatswirtschaftlichen Motiven Preissteigerungen erfahren. In der ersten Anordnung über die Regelung des Gebrauchtwagenmarktes und in ihrer Ausführungsanordnung, die nun beide außer Kraft getreten sind, war der Verkauf eines gebrauchten Kraftfahrzeuges durch einen Verbraucher an einen anderen von der Schätzungsfrist freigestellt. Infolgedessen wurden, wie sich inzwischen gezeigt hat, häufig überhöhte Preise gefordert und die letzten Abkäufer in einer großen Anzahl von Fällen erheblich überfordert. Die durch die neue Anordnung ausnahmslos jedem Verkäufer auferlegte Schätzungsfrist schließt dem, ganz gleich, ob er an einen Händler oder einen Verbraucher verkauft, ein für allemal einen Kegel vor.

Nun in der Anordnung ist auch, daß nicht nur der vom Verbraucher kaufende Händler, sondern auch der von ihm laufende Verbraucher von nun an höchstens den Schätzwert für das ihm angebotene Kraftfahrzeug zahlen darf. Der 10prozentige Aufschlag, den der Verbraucher bisher auf den Schätzwert legen durfte, wenn er seinen Wagen, nachdem er ihn freierwillig hatte kaufen lassen, an einen anderen Verbraucher verkaufen wollte, fällt also fort!

Als eine sehr wichtige Bestimmung der neuen Anordnung ist die Pflicht zur Abgabe der Verkaufserklärungs- und Schätzungsunterlagen außer der Schätzungsurkunde auch ein Formular ausgehändig, das von der Schätzungsstelle schon in wichtigen Punkten ausgefüllt wird. Auf dieses Formular hat er seinerseits u. a. das Datum des Verkaufes und den Verkaufspreis einzutragen und es sodann mit seiner Unterschrift zu versehen. Dem Verkäufer ist nicht nur die Schätzungsurkunde auszubehändigen, sondern mit der Zulassungskarte und den sonstigen Wagenpapieren zusammen auch diese Verkaufserklärungsmeldkarte. Der Erwerber hat die Karte dann mit dem Antrag auf die vollrechtliche Umschreibung des Fahrzeuges bei der Zulassungsstelle abzugeben. Fehlt die Verkaufserklärungsmeldkarte, so machen sich Verkäufer und Erwerber strafbar.

Da der Bundeshöchsthochschlag durch die neue Anordnung herabgesetzt und für angemessene Wohnkraftfahrzeuge besonders niedrig bemessen wird, so wird sie erheblich zur Gebilligung gebrauchter Kraftfahrzeuge beitragen. Ihre Hauptbedeutung liegt darin, daß nunmehr auf dem Gebrauchtwagenmarkt ebenso für Verkäufer wie für Erwerber volle Preisfreiheit und Preisgerechtigkeit geschaffen wird. Der Verkäufer hat, sobald er der Schätzungsfrist nachgekommen ist, die Gewissheit, nicht mehr, wenn auch unabsichtlich, gegen die Preisstoppverordnung verstoßen und sich dadurch strafbar machen zu können. Er hat auch hinreichende Bürgschaft dafür, daß der Preis, den er erhält, dem wirtschaftlichen Wert seines Fahrzeuges angemessen ist. Genau so groß ist der Vorteil für den letzten Abkäufer. Auch er weiß, daß er das Fahrzeug zu dem volkswirtschaftlich allein gerechtfertigten Preis, also so verteilbar wie möglich, gekauft hat.

Jeder Automobilhändler gibt bereitwillig Auskunft über die nächstgelegene Schätzungsstelle.

Wer erhält Vertragshilfe bei Miet- und Pachtverträgen?

Sind Antragschriften zu beachten?

V. A. Die Verordnung der Vertragshilfe des Richters aus Anlaß des Krieges vom 20. November 1939, von der die Öffentlichkeit in großen Umfange schon erfahren hat, sieht u. a. auch die Möglichkeit der Herabsetzung von Miet- oder Pacht und die Aufhebung von Miet- oder Pachtverhältnissen im Wege der Vertragshilfe durch den Richter vor.

Diese Vertragshilfe wird jedoch nur gewährt bei Geschäftsräumen, die von Gewerbetreibenden zur Ausübung ihres Gewerbebetriebes gemietet oder gepachtet wurden. Mit diesen Geschäftsräumen kann eine Wohnung verbunden sein, für die die Vertragshilfe jedoch nur in Frage kommt, wenn die Wohnräume wegen ihres wirtschaftlichen oder räumlichen Zusammenhangs mit dem Geschäftsräumen zusammen mit diesen vermietet oder verpachtet sind. Für alle nur zum Zwecke des Wohnens gemieteten Räume kommt die Vertragshilfe also nicht in Frage. Unter Gewerbetreibenden versteht die Verordnung Kaufleute und Industrielle jeder Größenordnung, Handwerker, wie alle sonstigen Personen, welche — mit Ausnahme der Landwirtschaft — an der Erzeugung, Verarbeitung und dem Umsatz wirtschaftlicher Güter als selbständige Unternehmer teilhaben. Die Ausübung der Heimarbeit in einer Mietwohnung fällt also nicht unter diese Verordnung, es sei denn, daß mit Rücksicht auf die in der Wohnung angelegte Arbeit der Abschluß des Vertrages ein besonderer Mietzins vereinbart wurde, der sich entweder aus besonderen Leistungen des Hauswirts (z. B. Vorhaltung besonderer Wassermengen usw.) oder aus einer übermäßigen Abnutzung der Räume rechtfertigt. Es handelt sich also bei derartigen Wohnungen um Grenzfälle, bei denen die Berechtigung zur Herabsetzung der Miete vom Richter besonders geprüft werden dürfte.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für die Vertragshilfe ist die im Verfahren jeweils zu klärende Frage, ob es sich um einen an sich kontinuitätsfähigen Betrieb handelt oder nicht, denn die Mietherabsetzung bis zu 50% betragen darf, die Vertragshilfe also für den Hausbesitz im Einzelfall eine außerordentlich schwere Belastung bedeuten kann, hat der Gesetzgeber von vornherein vorgegeben, daß auf Kosten des Hausbesitzes nicht etwa Betriebe durchgeschleppt werden sollen, für die eine Lebensdauer sowieso nicht mehr besteht, und die auch nach dem Kriege infolge ihrer Unwirtschaftlichkeit ausfallen würden. Deshalb die recht scharfen Bestimmungen über die Prüfung der Vermögensverhältnisse der Antragstellenden. Der Richter wird also in jedem Verfahren prüfen, ob die Weiterführung des Betriebes volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist. Die noch besonders stark überlegten Gewerbe müssen also damit rechnen, daß das Ver-

fahren damit enden kann, daß der Richter die Auflösung des Miet- oder Pachtverhältnisses anordnet, wenn er auf Grund der Vermögenslage und der Betriebsverhältnisse zur Überzeugung kommt, daß der Betrieb in Zukunft die durch die Wirtschaftlichkeit eines Grundstücks bedingte Miete oder Pacht nicht mehr zahlen können.

Des Weiteren wird eine Herabsetzung der Miete oder Pacht im Regelfalle nur gewährt werden, wenn diese in einem erheblichen Mischverhältnis zu dem verminderten Ertrage des Gewerbebetriebes steht. In den zahllosen Fällen, in denen z. B. die Bodenmiete einschließlich der mitvermieteten Wohnung nicht wesentlich die Miete übersteigt, die für die Wohnung nach den sonst ortsüblichen Sätzen allein zu zahlen wäre, wird wohl der Richter kaum unter die eben angedeutete Höhe der sonstigen Wohnungsmieten für die Geschäftsräume heruntergehen. Hier sind also natürliche Grenzen gegeben. Wie weisen deshalb darauf hin, damit von den Antragstellern die vom Gesetzgeber festgesetzte absolute Grenze für die Herabsetzung der Miete in Höhe von 50% nicht von vornherein mißverstanden wird, und damit diese Antragsteller bei den gütlichen Verhandlungen mit dem Hausbesitzer nicht unzulässigerweise besonders drohende Forderungen stellen, die ihnen auch kein Richter erfüllen kann.

Schließlich ist für den Richter der Umfang einer eventuellen Herabsetzung des Miet- oder Pachtzinses durch das Gebot im § 4 Abs. 1 der Verordnung beschränkt, wonach die Verhältnisse beider Beteiligten bei der Herabsetzung der Miete berücksichtigt werden müssen. Dieses Gebot hat darin seinen berechtigten Grund, daß ja der Reinertrag der Häuser heute nur ein sehr begrenzter ist, auch bei ausgesprochenen Geschäftshäusern, die in den Jahren nach 1933 zu verhältnismäßig hohen Mieten ihre Räume vermieten konnten. Hier ist nämlich durch den Preis-Kommissar im vorigen Jahre die überhöhte Miete generell ja schon wesentlich herabgesetzt worden.

Wenn der Antragsteller also alle die genannten Punkte berücksichtigt, dann wird er einerseits zu dem Schluß kommen müssen, daß auch von seiner Seite aus alles geschehen muß, um zu einer für beide Seiten tragbaren Lösung zu kommen. Wenn er glaubt, auf keinen Fall auf seine Rechnung zu kommen, dann ist ihm im § 5 der Verordnung die Möglichkeit geboten, durch den Richter das Miet- oder Pachtverhältnis vorzeitig auflösen zu lassen. Die vertraglich vereinbarte Miet- oder Pachtzinsdauer braucht in diesem Falle nicht innegehalten zu werden, sondern für den Miet- oder Pachtvertrag gilt dann die gesetzliche Kündigungsfrist des BGB., d. h. es wird dann so angesehen, als ob in dem Miet- oder Pachtvertrag keine Vertragsdauer besonders vorgegeben ist. In diesem Falle kann der Richter dem Antragsteller (also dem Mieter oder Pächter) eine der Billigkeit entsprechende Entschädigungsfrist auferlegen. Diese Entschädigung soll sich nach den Verhältnissen beider Vertragsparteien richten.

Ungeklärt ist u. E. noch die Frage, ob für die Herabsetzung der Miete und für die Auflösung von Miet- und Pachtverhältnissen auch die Erklärungssfrist Geltung hat, wie im § 3 der

Die Qualitäts-Zahnpaste

Chlorodont

wirkt abends am besten

